

Berufsbildung morgen

Die "Berufsbildung 2030"

hat das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) im Jahr 2016 angestossen, um die Berufsbildung auch in Zukunft arbeitsmarktgerecht zu gestalten. In den gesamten Prozess sind Lehrbetriebe, KMU, Grossunternehmen, Verbände und Berufsschulen involviert. An der Frage, ob dieser Prozess schnell genug für die teilweise rasanten Entwicklungen der verschiedenen Berufe abläuft, scheiden sich die Geister.



Industrie 4.0 wird die umfassende Digitalisierung in der industriellen Produktion genannt. In Zukunft erfordern die meisten Berufe vermehrtes Fachwissen in der Informations- und Kommunikationstechnik.



Die Berufe der Zukunft

heissen "MINT" (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). Für diese Berufe bricht ein goldenes Zeitalter an – PolymechanikerInnen, AutomatikerkInnen und KonstrukteurInnen haben gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Auch die weiter steigende Lebenserwartung in Mitteleuropa sorgt für sichere Arbeitsplätze. So sind Berufe rund um die Versorgung älterer Menschen stark im Kommen: Pflegefachleute, OptikerInnen, HörsystemakustikerInnen, um nur ein paar zu nennen. Auch Hochqualifizierte, die dann einspringen, wenn der Roboter mal nicht weiter weiss, werden immer eine Stelle haben, sowie Menschen in sozialen und kreativen Berufen - denn kein Computer kann Tränen trocknen oder Theaterstücke schreiben.

Eine Dematerialisierung

findet statt, wenn alles per App bedienbar wird. Beispiel: Die Haustüre öffnet ab sofort per Gesichtserkennung. Schlüssel und die dazugehörige Schlüsselprägemaschine sind also überflüssig. Genauso wie die Ersatzteile für diese Maschine und auch die Maschine, welche die Ersatzteile herstellt. Und wer braucht noch Drucker, Plotter oder Toner, wenn alles digital verschickt wird? Aber: Bislang war es noch immer so, dass, wenn der technische Fortschritt eine Arbeit überflüssig machte, an anderer Stelle neue Arbeitsplätze entstanden. Und am Ende waren alle wohlhabender.